Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 14

Artikel: Schwarze Stunden
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669223

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dies, wo ich meiner Liebsten Jammer höre und meiner Mitmenschen Leiden sehe!"

Aber unsres Herrn Angesicht verdüsterte sich in tiefstem Schmerze. „Was wollte ich lieber, als euch allen ein Paradies von eitel hellem Glück bereiten?" sagte er. „Begreifst du nicht, daß ich um dessentwillen zu den Menschen hinunterging und sie lehrte, ihre Nächsten zu lieben wie sich selbst. Solange sie dies nicht tun, gibt es keine Freistatt, weder im Himmel noch auf Erden, wo Schmerz und Betrübnis sie nicht zu ereilen vermöchten."

Schwarze Stunden.

Auch um die schwarzen Stunden
Webt, wenn sie überwunden,
Erinnerung den Strahlenkranz.
Wir aber — wenn wir's sehen —
Wir können kaum verstehen,
Woher uns kam der lichte Glanz.

Wir litten doch und weinten,
Weil wir verloren meinten
So manchen Tag und manche Nacht —
Nun dürfen wir erkennen,
Daß rote Feuer brennen,
Wo uns ein Dunkles arm gemacht.

Im Winde zittern Saiten ...
Aus fernen Trauerzeiten
Schwingt sich gelöst ein Lied empor:
Auch um die schwarzen Stunden
Rankt, wenn sie überwunden,
Verklärend sich ein Rosenflor!

Heinrich Anacker.

Osterbrünnlein.

Eine Jugenderinnerung von F. Schrönghamer-Heimdal.

Die lange Fastenzeit war vorüber, der Heiland war erstanden, die Hühner hatten vor Freude rote Eier gelegt; das Ostermahl war gehalten, auf den Wiesen hüpften die Lämmer, die Linde auf dem Anger schimmerte in ersten, zarten Trieben, die Sonne schien durchs Fenster, daß der Glaskrug davor in allen Wunderfarben des Regenbogens sprühte, die Stare zwitscherten vor den Kästen, und ein Leuchten lag über der Welt, wie es nur der Frühling der Heimat zaubern kann.

Ich sitze am Fenster und lasse die Sonne recht in mich hineinleuchten; und es ist mir, als lägen in der Sonnenferne unzählige Wunder, alle für mich bestimmt, mir verheißen von Ewigkeit.

Da geht die Glashauser Leni über den Weg, und ein Weilchen drauf steht sie in der Stube. Auch ihr hat es der Sonnenzauber angetan, denn ihre Augen leuchten in schier überirdischem Glanze, wie man es oft auf Heiligenbildern sieht, und um ihren Mund ist ein Lächeln, als äße sie alle Tage Zibebenkräpflein. Sie hat es ja gut, die Leni, dieweilen sie noch ledig ist und mit den Kindern kein Kreuz hat wie meine Mutter.

Die Leni setzt sich auf die Ofenbank, lobt das schöne Wetter und unsern Kanarienvogel, der so schön pfeift, streichelt die Katze, die auf der Ofenbank schnurrt und fängt auf einmal vom Wallfahren an: wie die Waldleute früherszeiten so aufs Wallfahren ausgewesen wären, wie alle Augenblicke ein Kreuzzug durchs Dorf gewallt wäre mit wehender Fahne, und wie heutzutage die Pilgerstätten in den Waldwinkeln verlassen liegen und nur zu Festzeiten aufgesucht werden, wie das Frauenbrünndl, Maria in der Wies', der Hirmon, der Oswald, der Büchlberg, die Halde am Tännling und das Osterbrünnlein. Und ob die Mutter Lust habe, mit ihr „in einem Anliegen" zum Osterbrünnlein zu pilgern. Lust habe sie wohl, sagt die Mutter, und Anliegen auch genug, wenn soviele Kinder da sind wie bei uns, aber es fehle nur an der Zeit, wo jetzt auch draußen die Arbeit wieder angeht.

Wie ich vom Wallfahren höre, hebt es mich nur so von der Bank. Ich habe die Mutter schon am Schürzenzipfel: „Mutter, Mutter, gelt, ich darf mit?"

„Ja, wenn du recht brav bist."

Ich verspreche das Blaue vom Himmel herunter, wenn ich nur mit zum Osterbrünnlein darf.